

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 87 (1978)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sammlung

Neuerwerbungen

Wissenschaftliche Instrumente

Ausführlicher Erwähnung bedarf der prachtvolle Himmelsglobus von Jost Bürgi (Farbtafel S. 2), von dessen Existenz die Direktion 1977 zum erstenmal durch eine Mitteilung des Amtes für kulturelle Angelegenheiten in Bern erfuhr. Ein Besuch beim Eigentümer, Herrn J. Fremersdorf in Luzern, liess rasch den Wunsch aufkommen, den Globus für unser Institut zu erwerben und damit Bürgis geniale Arbeit unserem Lande zu bewahren. Das Hauptproblem bildete die Finanzierung. Von der Eidgenossenschaft war – wie Rückfragen ergeben hatten – ein Betrag in der Höhe von zwei Millionen Franken nicht zu erwarten, und auch der eigene Erwerbungskredit von Fr. 400 000.– pro Jahr für alle Sektionen reichte – weil bereits belastet – natürlich bei weitem nicht. Ein mit Herrn Fremersdorf abgeschlossener Vertrag legte fest, dass der Globus im Landesmuseum zur Schau zu stellen und drei Monate nach Eintreffen des Objekts in Zürich die erste Million Franken zu zahlen sei. Für die Einbringung der zweiten Million gewährte der Besitzer grosszügigerweise eine weitere Frist von zwölf



11. Oben: Bronzene Gussmedaille auf den Tod von Jean Calvin 1564, 2. Hälfte 16. Jh., Vorder- und Rückseite
Unten: Goldmedaille von Johann Carl Hedlinger auf die Krönung der Königin Ulrica Eleonora von Schweden, 1719, Vorder- und Rückseite.
Nat. Grösse (S. 27 und 68)

Monaten. Auf Marge und Zinsen verzichtete er von vornherein. Nun gingen wir an die Planung der Finanzbeschaffung. Vor Ostern sollte noch eine gezielte Aktion über Presse, Radio und Fernsehen lanciert werden. Innerhalb von 48 Stunden leisteten alle Massenmedien hervorragende Arbeit. Unmittelbar vorher hatten wir beim Aufgang zur Waffenhalle eine Bettelkasse aufgestellt, um wenigstens das Geld für die sofort zu beschaffende Spezialvitrine zu erhalten. In verhältnismässig kurzer Zeit hatten wir dort einen Betrag von rund Fr. 12 000.— in 35 verschiedenen Währungen beisammen. Den Verantwortlichen der Medien, aber auch allen anonymen Spendern sei an dieser Stelle für den prompten Einsatz und die liebenswürdige Hilfe bestens gedankt. Wenn wir für die Propaganda ausgezeichnete Grundlagen zur Verfügung hatten, so ist dies Herrn Fremersdorf zu verdanken, der zur selben Zeit den reich illustrierten Band «Der kleine Himmelsglobus 1594 von Jost Bürgi» im Eigenverlag und auf eigene Kosten hatte verfassen lassen, aus dem wir im folgenden Text einige Zitate bringen. Beste Kenner von internationalem Ruf zeichneten als Verfasser. Den technischen Teil bearbeitete J. H. Leopold, Groningen, den kunsthandwerklichen und kunstgeschichtlichen K. Pechstein, Nürnberg. J. Fremersdorf äusserte sich zur Geschichte des kleinen Himmelsglobus, und A. Müller legte die Herkunft Bürgis dar. Wenige Tage nach dem Presseempfang erhielt die Direktion von einem Privatmann einen Scheck über 2 Millionen Franken. Der Spender will vorläufig — aus begreiflichen Gründen — anonym bleiben.

Konstruktiv ist der Globus ausserordentlich interessant. Der entscheidende Teil des Instruments ist die Kugel, die — mit nur 14,2 cm Durchmesser — auf ihrer kleinen Oberfläche über tausend Sterne, eingeteilt in 49 Sternbilder, aufweist. Himmelsglobus heisst er, weil nicht die Erde, sondern das Firmament, allerdings spiegelverkehrt, dargestellt ist. Die Kugel ist in einen festen Ring eingefügt und kann sich um eine Welle durch die beiden Himmelspole drehen, wobei der Nordpol schräg nach oben gerichtet ist. «Ein (mit Schlüssel aufziehbares) Uhrwerk im Innern bewirkt, dass die Globuskugel eine Umdrehung von Ost nach West in einem siderischen Tage macht.» Das ist die Umdrehungszeit der Erde in bezug auf die Sterne; sie beträgt ungefähr 23 Stunden und 56 Minuten. Das Instrument zeigt laufend die Position der Sterne am Himmel. Der Ekliptik, also der kreisförmigen Bahn entlang, welche die Sonne, von der Erde aus gesehen, während eines Jahres durchläuft, bewegt sich in einer Spalte ein kleines Sonnenfigürchen. Es vollendet in 24 Stunden eine Umdrehung, bleibt allmählich auf der Kugel leicht zurück. «Nach einem Jahr hat die Sonne auf dem Globus eine ganze Umdrehung gemacht und ist durch alle zwölf Sternbilder des Tierkreises gewandert.» Eine Uhr am Nordpol, mit Minuten- und Stundenzeiger, erfüllt ebenfalls eine Umdrehung in 24 Stunden, und ein Schlagwerk ertönt bei allen vollen Stunden von 1 bis 12. Horizontal um die Globusmitte läuft ein weiterer Ring, der den Horizont des Beobachters darstellt. Die obere Kugelhälfte zeigt demnach den jeweils sichtbaren Teil des Sternenhimmels. Wenn also das vorher erwähnte Sonnenfigürchen sich oberhalb des Horizontes befindet, ist die Tageszeit dargestellt. — «Die jeweilige Position der auf dem Globus eingravierten Sterne kann man feststellen anhand von drei Ringen: am soeben erwähnten Horizontring, am Meridian- und am Ost-West-Ring; ein vierter Ablesering ist verlorengegangen.» — «Von allen Ableseringen ist besonders der Horizontring sehr stark und breit gebildet . . . damit er auch



12. Oben: In Rom geprägter Gnadenpfennig für die Abtei Muri mit den hll. Benedikt und Leontius, Messing, 3. Viertel 17. Jh., Vorder- und Rückseite
Mitte: Einsiedler Gnadenpfennig des Augsburger Medailleurs J. A. Gaap mit dem Gnadenbild ohne Behang und dem Totschlag des hl. Meinrad, Messing, letztes Viertel 17. Jh., Vorder- und Rückseite
Unten: Silberner Bruderschaftspfennig der Kathedrale von Konstanz mit dem hl. Johann von Nepomuk, von Jonas Thiébaud aus Neuenburg, Mitte 18. Jh., Vorder- und Rückseite.
Nat. Grösse (S. 27, 68 und 71)

den Kalenderring aufnehmen kann. Dieser besteht aus zwei Teilen: einem Silberreif, welcher in 365 Tage unterteilt ist, und einem um ihn liegenden vergoldeten Messingring, auf welchem die Symbole der 365 Wochentage sowie, auf Zungen, die Namen der beweglichen kirchlichen Festtage graviert sind. Am Anfang des neuen Jahres verschiebt man mit der Hand den äusseren Ring, bis Ostern auf das richtige Datum trifft; die andern Feste sowie die Wochentage stehen dann ebenfalls auf den zugehörigen Kalendertagen. Der Antrieb des Kalenderringes ist so konstruiert, dass mit Gemein- und Schaltjahren

gerechnet wird. Der Kalenderring wird so vom Globus angetrieben, dass er in $365\frac{1}{4}$ Tagen eine Umdrehung macht. Der Tag ist mittels eines kleinen Stahlzeigers abzulesen, der ein eigenes Getriebe hat, welches dafür sorgt, dass der Zeiger im Laufe eines Jahres allmählich um einen Vierteltag auf dem Kalenderring zurückbleibt, so dass im Jahre immerhin genau 365 Tage angezeigt werden. Nach vier Jahren jedoch bewegt sich der Zeiger plötzlich um einen Tag vorwärts, und sein Getriebe ist so montiert, dass dieser Augenblick gerade am 29. Februar des Schaltjahres eintritt, damit der Schalttag ebenfalls am 28. Februar (welcher mit 28 und 29 vermerkt ist) angezeigt wird.»

Zur künstlerischen und kunsthandwerklichen Gestaltung darf bemerkt werden, dass Jost Bürgi «nicht nur auf den mechanischen Teil seiner Uhren, sondern auch weitgehend auf die architektonische Ausgestaltung derselben Einfluss genommen» hat. Desgleichen beim vorliegenden Stück. Sämtliche aussen sichtbaren Teile sind – mit minimalen Ausnahmen – aus vergoldetem Messing. Die Substruktion besteht aus einem reliefierten Standring, aus dem herauswachsend und in Tierköpfen endend vier geschwungene Füße oben mit dem Verbindungsstück fest verschraubt sind. Daraus steigen vier schön gearbeitete Hermen auf, die vier Lebensalter des Menschen darstellend. Sie tragen ihrerseits einen breiten Ring, der die Globuskugel

13. Eingeschossiger Fassadenschrank mit Sockelgeschoss, aus massivem Nussbaumholz. Auf dem Kranzgesims Jahreszahl 1612. Höhe 216 cm (S. 28 und 68)





14. Pfostenbett aus Arvenholz, mit barocker Flachschnitzerei, aus dem Bergell, datiert 1680. Länge 180 cm (S. 28 und 68)

umgibt. Die feinen Gravurarbeiten sind das Werk des deutschen Goldschmieds und Kunststechers Anton Eisenhoit. Als Grundlage für die Karte der Sternbilder scheinen ihm Dürersche Holzschnitte von 1515 gedient zu haben.

Bürgi, der Erfinder und Konstrukteur des Globus, kam als Sohn des Weibels Jos im kleinen Landstädtchen Lichtensteig in der ehemaligen Grafschaft Toggenburg in der Ostschweiz zur Welt. Es mag sein, dass er seine technische Geschicklichkeit zum Teil von seinem Grossvater Lienhard, der Weibel und Schlosser war, ererbt hat. Über sein Leben sind wir nur lückenhaft orientiert. Jost wurde 1552 geboren. Armin Müller nimmt an, dass er nur eine ganz primitive Schulausbildung genossen habe. 1579 gelangte er als Uhrmacher und Mechanicus an den Hof des Landgrafen Wilhelm IV. nach Kassel und wurde dort 1591 eingebürgert. Im folgenden Jahr begab er sich zum erstenmal an den kaiserlichen Hof Rudolfs II. in Prag. Er überbrachte dem Herrscher im Auftrag des Landgrafen eine Himmelskugel mit Triebwerk. 1596 finden wir ihn zum zweitenmal in Prag. 1604, am Tag vor Weihnachten, wurde er kaiserlicher Kammeruhrmacher mit 60 Gulden Monatsgehalt, einer Wohnung und Werkstatt nebst zwei Gehilfen auf der Burg. 1631 verliess er Prag, kehrte nach Kassel zurück und verstarb dort am 31. Januar des folgenden Jahres.

Wesentliche Impulse für seine Entwicklung erhielt der junge Bürgi, der – wie erwähnt – 27jährig am Hof zu Kassel als Instrumentenmacher eine Stelle gefunden hatte, in der dortigen Umgebung. Wo er eine Uhrmacherlehre durchlaufen hat, wissen wir nicht. Man ist aber der Meinung, dass er in Strassburg unter seinen Landsleuten Isaak und Josias Habrecht an der zweiten Münsteruhr mitgearbeitet habe. In Kassel traf er einen Brotgeber, der leidenschaftlich an der Astronomie interessiert war und mit allen namhaften zeitgenössischen Astronomen und Mathematikern in engem Kontakt stand. So lernte Bürgi früh die Grundlagen von Kopernikus kennen und kam mit dem Dänen Tycho Brahe in Kontakt. Er muss ein hervorragender, mathe-

matisch begabter Autodidakt gewesen sein. «... in Kassel erwies sich Bürgi als geradezu genialer Uhrmacher, entwickelte sich gleichzeitig aber auch zu einem tüchtigen Astronomen und ausgezeichneten Mathematiker, und so hat er vermutlich schon bald einen wesentlichen Teil der Arbeit im Observatorium übernommen», das der Landgraf 1560 hatte errichten und laufend nach dem neuesten Stand der Erkenntnisse verbessern lassen.

Der hier besprochene Globus ist nicht der einzige aus der Werkstatt Bürgis. Es sind ihrer fünf erhalten geblieben. Zwei ältere Stücke befinden sich in Kassel, eines in Dresden und eines in Paris. Unser Exemplar ist aber von allen das kleinste, technisch raffinierteste, das besterhaltene und einzige voll funktionstüchtige.

Neben den technischen seien die mathematischen Fähigkeiten Bürgis mit wenigen Daten beleuchtet: 1610 stellt er die Progress- tafeln (Logarithmen) fertig, 1620 wird seine «Progress-Tabula» in Prag veröffentlicht, 1621 erhält er ein Privileg für seine Logarithmen- tafeln. Und einem Brief des Landgrafen Wilhelm IV. an Tycho Brahe vom 14. April 1586, als Bürgi erst 34 Jahre alt war, können wir den Satz entnehmen: «... durch Wissen und Können unseres Uhrma- chers Meister Just Burgi, der in seinen Leistungen wie ein zweiter Archimedes ist».

15. Eingeschossiger Schrank aus Tanne, mit Nussbaum furniert, mit reicher Reliefschnitzerei, 2. Hälfte 17. Jh., Höhe 237 cm (S. 28 und 68)



Dass der Globus voll signiert und datiert ist, mag darauf hinweisen, dass ihn Bürgi als eine seiner grossartigsten Arbeiten betrachtete. Der Himmelsglobus ist denn vermutlich auch für den Kaiserhof in Prag geschaffen worden, wo Rudolf II., leidenschaftlich Kunst und Wissenschaft zugetan, die namhaftesten Wissenschaftler – gleich welcher Religion und welcher Sprache – um sich scharte und nebenher eine beispiellose Kunstsammlung aufbaute. An diesem Hof waren neben dem genialen Jost Bürgi u. a. Tycho Brahe aus Dänemark sowie Johannes Kepler aus Württemberg tätig. Und aus der Kunstsammlung dieses Kaisers hat der Globus nach knapp 400 Jahren den Weg in die Heimat seines Erfinders und Erbauers gefunden. – Anschliessend an die Schlacht am Weissen Berg, 1620, kam der Globus in die Kunstkammer nach München. «Als Anteil schwedischer Kriegsbeute in München 1632 durch König Gustav Adolf von Schweden kamen Teile der Prager Kunstkammer Kaiser Rudolfs II. in die Hände des Feldherrn Bernhard von Sachsen-Weimar.» Dieser gab seinen Beuteanteil an seinen Bruder Ernst weiter. «Im neu errichteten Schloss Friedenstein hatte Herzog Ernst sich einen grossen Teil des sachsen-ernestinischen Kulturbesitzes in einer Erbteilung mit seinen Brüdern gesichert. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde aus diesem Besitz eine eigene Stiftung gebildet.» Nach dem Zweiten Weltkrieg veräusserte man in Gotha – offenbar um Gebäudeschäden beheben zu können – kostbare Stücke des Stiftungsbesitzes, «so auch den kleinen Bürgi-Globus im September 1948 durch den früheren Bibliothekar-Inspektor Darr an den Kunsthändler Müller-Colassi aus Erfurt». Von dort gelangte das Objekt in schweizerischen Privatbesitz, wechselte die Hand nochmals und wird jetzt, so hoffen wir, für alle Zeiten im Landesmuseum verbleiben.

Münzen und Medaillen

Die Sammlung des Münzkabinetts wurde durch einen Doppelgroschen des Kardinals Matthäus Schiner von Sitten (1499–1522) (Abb. 10), ein Trois-sols-Stück von Genf 1567 (Abb. 10) und eine Imitation eines Urner Dickens durch das oberitalienische Fürstentum Mirandola (Abb. 10) ergänzt. Bedeutender ist der Zuwachs an Medaillen. Für den nahezu kompletten Bestand an Arbeiten des Schwyzers Johann Carl Hedlinger konnte die fehlende Medaille von 1719 auf die Krönung der Königin Ulrica Eleonora von Schweden in Gold hinzugekauft werden (Abb. 11). Ein wichtiges Dokument für Jean Calvin ist eine seltene, wohl unmittelbar nach seinem Tod entstandene Gussmedaille, von der nun ein schönes Exemplar den Weg in unsere Sammlung gefunden hat (Abb. 11). Die reizvolle Serie von Plaketten auf Zürcher Bürgermeister des 17. Jahrhunderts erfuhr mit einer als Einzelstück angefertigten Plakette auf Johann Heinrich Rahn (1593–1669) eine wertvolle Bereicherung (Abb. 59). Schliesslich dürfen drei religiöse Gnadenpfennige von hervorragender Qualität nicht vergessen werden. Auf einem in Rom für die Abtei Muri geprägten Stück erscheinen als Hintergrund für den hl. Leontius die Klostergebäude noch vor dem Barockumbau (Abb. 12). Der ungewöhnlich grosse Einsiedler Gnadenpfennig des Augsburger Medailleurs J. A. Gaap (†1703) zeigt das Gnadenbild ohne Behang und auf der Rückseite den Totschlag des hl. Meinrad (Abb. 12). Das dritte Exemplar ist ein silberner Gnadenpfennig der Bruderschaft vom hl. Johann von Nepomuk der Kathedrale von Konstanz, geschaffen von Jonas Thiébaud (1695–1769) aus Neuenburg (Abb. 12).



16. Schmalbüffet aus Nussbaumholz, mit reich gegliederten Türen, datiert 1653. Höhe 245 cm (S. 28 und 68)



17. Holzmodel mit Darstellung von Christus mit der Samariterin am Brunnen, 17. Jh. 21 x 11,7 cm (S. 67)

Interieurs

Als bedeutendes Zeugnis zürcherischer Wohnkultur durfte das Museum von den Erben des Herrn Jürg Stockar ein Ensemble von Ausstattungsstücken aus dem oberhalb des Hirschengrabens gelegenen Landsitz «Zum Oberen Berg», dem heutigen Stockargut, entgegennehmen. Es soll im Laufe des nächsten Jahres in einem eigens dafür reservierten Raum ausgestellt werden.

Möbel

Ein üppig mit renaissanceartigen Elementen gegliederter, 1612 datierter Fassadenschrank (Abb. 13) kam uns zusammen mit einem Schmalbüffet, einem sogenannten «Gänterli», des Jahres 1653 (Abb. 16) sowie einem durch Säulen geschmückten Barockschränk der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als grosszügiges Legat aus Zollikon/ZH zu (Abb. 15). Den hohen Stand der barocken bündnerischen Flachschnitzerei vertritt neuerdings das aus dem Bergell stammende Pfostenbett des Jahres 1680 (Abb. 14). Ein fast zwei Meter hoher, wohl für einen Zürcher Gesellschaftssaal geschaffener Wandspiegel zeigt eine breite, ebenfalls «verspiegelte» Randzone innerhalb eines geschnitzten, vergoldeten und mit dem Wappen der Lochmann geschmückten Holzrahmens (Abb. 60). Mit dem Nachlass des Herrn J. Stockar gelangte eine ausserordentlich reiche Rokoko-Kommode ins Museum. Nach ihrer Form, der Art der Furnierung, der Deckplatte aus Grindelwaldner Marmor sowie den vergoldeten Bronzebeschlägen handelt es sich um eine frühe Arbeit der Berner Funk-Werkstatt; sie dürfte dort um 1740 geschaffen worden sein und stellt einen bis dahin in der Sammlung des Museums noch nicht vertretenen Kommodentypus dar (Abb. 18). Die jüngste Erwerbung der Möbelabteilung ist ein aus Zürich stammendes Wohnzimmerbüffet der Zeit kurz nach 1900 mit charakteristischen Merkmalen des Jugendstils (Abb. 63).

Eine bedeutende Bereicherung erfuhr die Kästchensammlung durch eine 1805 datierte Schatulle, die in Lackmalerei nach orientalischer Art Szenen aus der schweizerischen Tellensage zeigt. Nach

18. Rokoko-Kommode mit Platte aus Grindelwaldner Marmor, Arbeit der Funk-Werkstatt, Bern, um 1740. Höhe 88 cm (S. 28 und 68)





19. Kommode aus Tannenholz, mit Pappel furniert und Obsthölzern eingelegt, aus der Ostschweiz, 2. Viertel 18. Jh. Höhe 84 cm (S. 68)

dem sprachlichen Befund der beigegebenen Inschriften handelt es sich um eine Arbeit aus der alamannischen Region (Abb. 20).

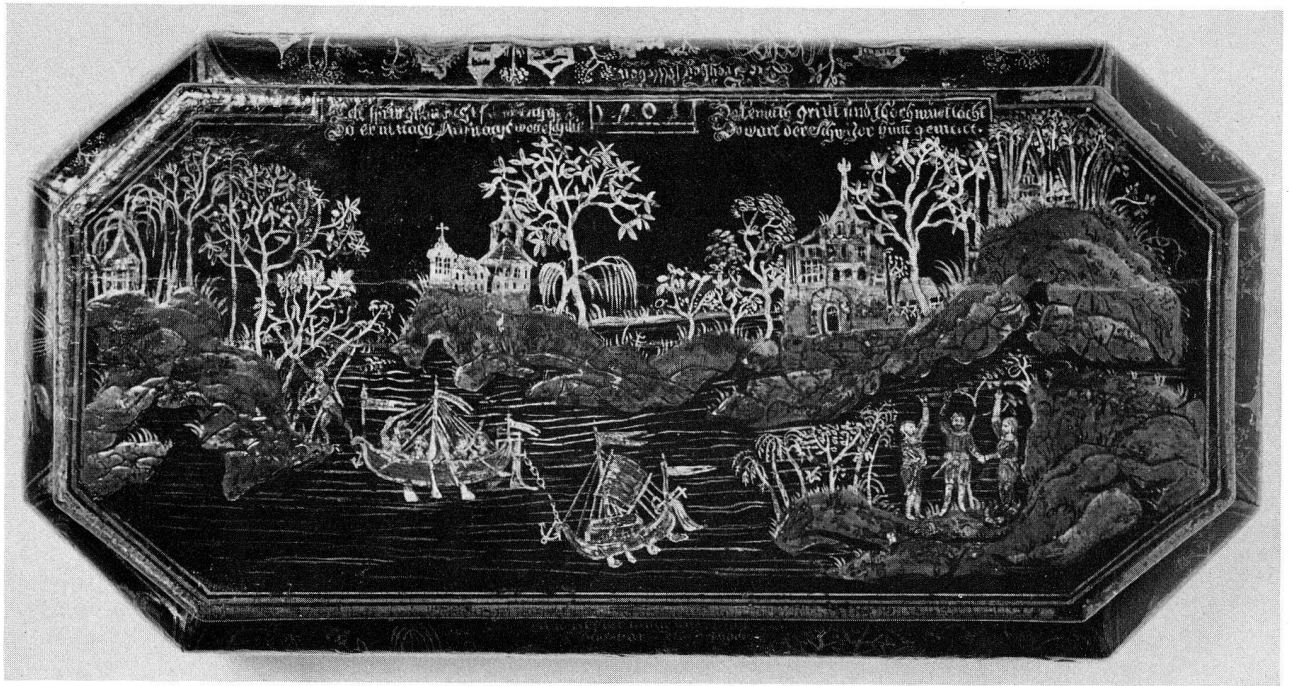
Edelmetall

Die Abteilung Edelmetall hatte im Berichtsjahr nur wenig Neueingänge. Mit diesen konnten allerdings empfindliche Lücken an Tafelsilber geschlossen werden. Zwei Löffel um 1690 mit einem kleinen Granatapfelmotiv am Stielende zeichnen sich durch die Gravur auf der Laffenrückseite als Spitalöffel von Wil/SG aus. Es sind Arbeiten des Wiler Goldschmiedes Joseph Wieland (Abb. 21). Mit der Neuenburger Gemüseschüssel des Meisters Jean Redart ist nun die um die Mitte des 18. Jahrhunderts geläufige Rundform mit fassoniertem Rand auch in Silber vorhanden (Abb. 22). Bis jetzt besaßen wir Belege dazu nur aus Porzellan. Kulturgeschichtlich interessant ist das Paar identischer Silberplatten zürcherischer Provenienz. Das ältere Stück trägt das Meisterzeichen des Hans Jakob I. Locher, um 1750. Als Pendant dazu ist die andere Platte von einem späteren Besitzer um 1800 in der Werkstatt des Conrad Locher nachbestellt worden. Masse und Gewicht der Platten stimmen überein (Abb. 23). Die Lausanner Goldschmiedewerkstatt Meystre et Perregaux war bis anhin in unserer Sammlung nicht vertreten. Eine elegante Teedose mit dem Stempel der zwischen 1791 und 1797 erwähnten gemeinsamen Werkstatt der beiden Meister konnte im Kunsthandel erworben werden (Abb. 65).

Besonders wertvoll ist eine Genfer Dose aus verschiedenfarbigem Gold, die uns eine Donatorin kurz vor ihrem Tod als Geschenk überlassen hat. Die Dose weist einen verborgenen inneren Deckel auf, in den eine ovale Porträtminiatur unter Glas eingelassen ist. Diese wird Daniel Saint, einem Schüler des Jean Baptiste Isabey, zugeschrieben. Sie stellt eine junge Dame in rosa Kostüm um 1820 dar (Abb. 66).

Schmuck

Ausser zwei modischen Stücken aus geschnitztem Elfenbein um 1870 (Abb. 71) ist ein vergoldetes Brustkreuz aus dem frühen 18. Jahr-



20. Holzkassette mit orientalisierender Lackmalerei, datiert 1805. Breite 54 cm (S. 28 f. und 68)

hundert hervorzuheben. Laut Inschrift ist es als Geschenk des Franziskus Müller, apostolischer Notar, seinem Patenkind Joh. Jacob Hug 1715 verehrt worden.

Textilien und Kostüme

Der aufsehenerregendste Neueingang der Textilabteilung umfasst eine Schenkung von fünf in bunter Wolle gestickten Wandpanneaux, die einst – zusammen mit weiterem Mobiliar – einen Saal im Stockargut, dem Haus «Zum Oberen Berg», in Zürich schmückten. Die um 1700 entstandenen Stickereien zeigen ein üppig wucherndes, buntes blatt- und füllhornartiges Motiv, das jeweils ein hochovalen Medaillon mit einer Szene aus der griechischen Mythologie umschliesst, und zwar: Perseus befreit Andromeda; Vetumnus und Pomona; Merkur und Argus; Raub der Europa; Kephalos und Prokris (Abb. 24, 25, 26 und 27). Die einzelnen Felder werden durch ebenfalls gestickte Säulen voneinander getrennt. Nach mündlicher Überlieferung sollen die Stickereien aus den Niederlanden stammen. Dies dürfte sich als richtig erweisen. Die Suche nach den entsprechenden graphischen Vorlagen für die Darstellungen ist allerdings noch nicht abgeschlossen.

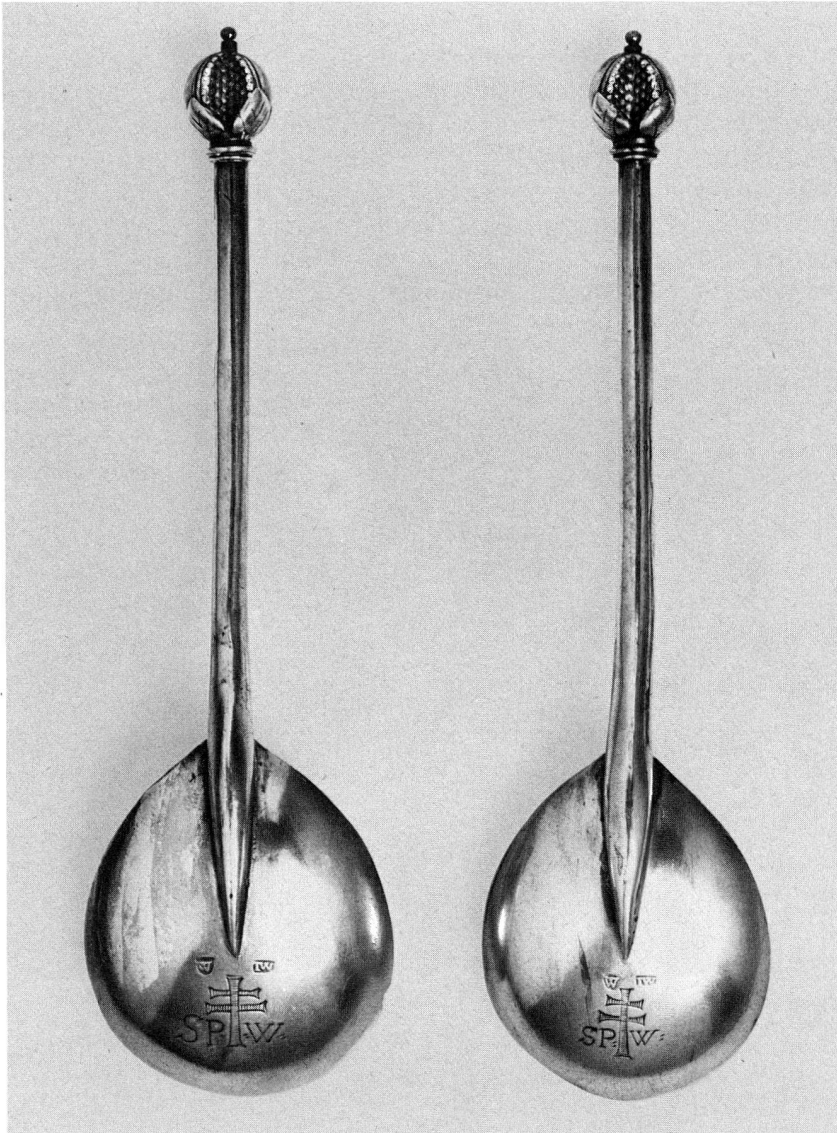
Unsere Sammlung von Bündner Bettwäsche liess sich durch ein Leintuch und zwei verschieden grosse Kopfkissenüberzüge ergänzen. Die drei Stücke aus Weisssem Leinen gehören zusammen und sind mit bunter Seidenstickerei verziert. Sie repräsentieren einen Typus, der uns bisher gefehlt hat. Blumenbäume, Kronen und Vögel in Kreuzstich zieren den Übersschlag des Leintuchs sowie die Kissenblätter (Abb. 79). – Mehrere Donatoren brachten Mustertücher, so dass der Bestand an diesen reizvollen, bunt gestickten Alphabetbildern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts erfreulich erweitert werden konnte. Als Beleg für die Ostschweizer Heimarbeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist eine Anzahl von Bildstickereien in bunter Seide zu werten (Abb. 77). Es handelt sich dabei um Handmaschinenarbeit, die eine St. Galler Exportfirma herstellen liess.

Weisses Tischzeug aus Leinendamast mit bildlichen Darstellungen

gehört auch für das Museum zu den stets willkommenen Geschenken, so ein um 1840 entstandenes, 3 m langes Tischtuch mit Szenen aus dem Leben Christi und ein etwas jüngeres Exemplar mit den dazu passenden Servietten. Auf einer breiten Randborte sind zahlreiche ägyptische Motive zu erkennen, wie z. B. Hieroglyphenband, Flussgott, Schlange, Ibis, Skarabäus usw.

Zu grossem Dank verpflichtet ist das Museum Herrn Dr. H. Kindlimann in Schwanden, der uns aus den Beständen der Stoffdruckerei Blumer & Co. rund dreissig baumwollene Kopftücher schenkte. Es sind dies bunt bedruckte Tücher, vorwiegend aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, wie sie meist für den Export bestimmt waren, vereinzelt aber auch im eigenen Land Anklang fanden (Abb. 67 und 80).

Die Kostümabteilung erwarb einen Herrenanzug des 18. Jahrhunderts, bestehend aus Rock, Weste und Hose (Abb. 28). Das Material ist hellblaue Ripsseide mit Moiréeffekt und einem Grundmuster mit Blumen und Spitzenwellenranke in Atlasbindung. Der Schnitt des Gewandes weist in die Mitte des Jahrhunderts, während der Anzug erst durch ein 1789 datiertes Porträt belegt ist, wo ihn der Rorschacher Kaufmann Joseph Anton von Bayer (1740–1820) trägt. Hinzu



21. Zwei silberne Spitallöffel mit Meistermarke des Joseph Wieland und Beschauzeichen von Wil/SG, um 1690. Länge 16,8 cm (S. 29 und 67)

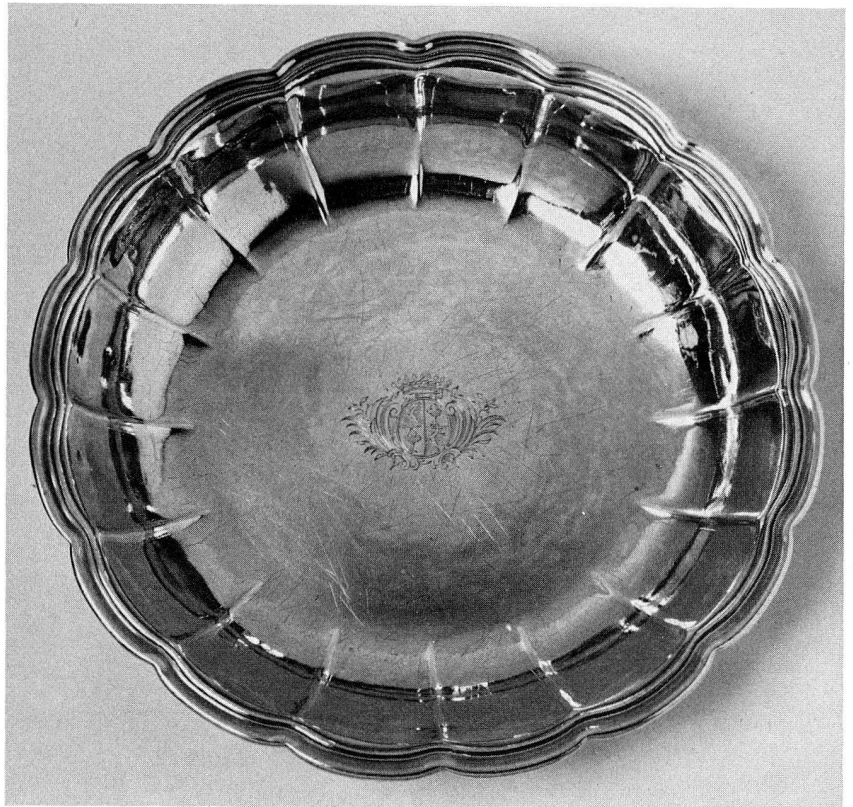
kommt ferner ein für die Zeit um 1785 typischer Herrenrock aus graublauer Atlasseide mit bunter Seidenstickerei, unter Verwendung von Silber- und Goldfäden, Spiralen und Pailletten.

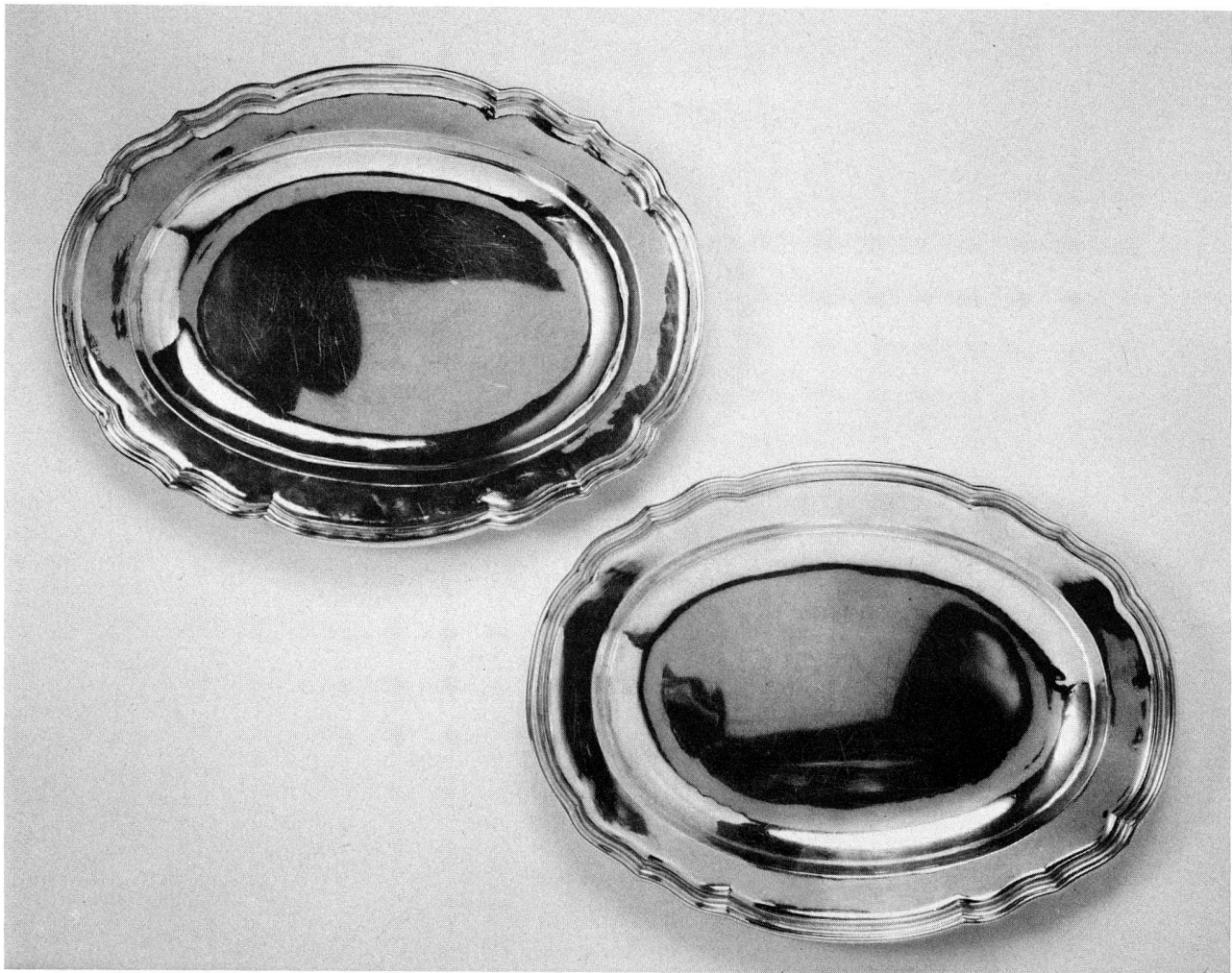
Ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammen ein Frauenvorstecker aus schwarzem Samt mit Silberstickerei (Abb. 76), Teil eines eleganten städtischen Kostüms, und ein Schultertuch aus himbeerroter Taftseide mit bunter Seidenstickerei und silbernem Klöppelspitzenrand, die charakteristische Zierde der Engadinerin. Aus einem Nachlass durften wir für das Textilatelier verschiedene Nesteln, Bänder und Spitzen aussuchen sowie allerlei Kleinigkeiten, die stets zum Reparieren und Ergänzen von Kleidungsstücken willkommen sind. Auch befanden sich im Besitz der Verstorbenen mehrere Dutzend zum Teil noch ungebrauchte Handschuhe aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Dies führte zur Neubewertung der bereits vorhandenen Bestände, was andererseits die Anregung zu einer Ausstellung im kommenden Jahr auslöste, in der unter dem Titel «Rund um die Hand» alle nur möglichen Aspekte zu diesem Thema gezeigt werden sollen.

Waffen und Uniformen

Im Verlaufe der Arbeiten über schweizerische Waffenschmiede stiessen wir auf den Namen Källi in St. Gallen. Nochmalige Überprüfungen weiterer Quellen an Ort ergaben, dass zwischen 1600 und 1889 eine ganze Dynastie während sieben Generationen mit vierzehn Vertretern das Büchschmiede- und Schätterhandwerk betrieben hatte. Der Stammvater, Valentin I., war 1600 aus Tettnang in St. Gallen eingewandert und hatte dort als Büchschmied 19 Jahre später das Bürgerrecht geschenkt bekommen. Bei der Kontrolle von Schweizer Waffen in öffentlichem Besitz konnten wir in einem Museum eine Waffe aus der Werkstatt Källi eruieren. Als wir sie jedoch anderthalb Jahre später photographieren wollten, blieb sie unauffindbar. Durch

22. Silberne Gemüseschüssel mit Meistermarke des Jean Redart und Beschauzeichen von Neuenburg, um 1750. Durchmesser 21,8 cm (S. 29 und 67)





Zufall wurde uns ein zweites Stück vorgelegt, das heute uns gehört. Es ist ein Steinschlossstutzer, dessen Lauf auf den beiden obren Schrägseiten das Wappen Källi mit den Initialen DK und hinter dem Visier die Beschauemarke von St. Gallen aufweist. Nach Lauf- und Markenform muss die Waffe im beginnenden 18. Jahrhundert entstanden sein. Die Schäftung wurde rund 100 Jahre später ersetzt. Beim Laufschnied kann es sich nur um Daniel III. (1677–1725) handeln, einen Vertreter der vierten Generation. Sein Bruder Sebastian war Büchsenmacher, sein Cousin Johannes I. Büchschächter und -schmied.

Selten ist der Hausse-col – ein Halskragen – eines Stabsoffiziers der fürststädtlichen Truppen von St. Gallen aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts (Abb. 29). Die nierenförmige Platte ist aus einem Kupferblech geschnitten, getrieben und auf der Frontseite feuervergoldet. Die beiden Löcher oben dienen der Befestigung der seidenen Halsschnur. Gekreuzte Kanonenrohre, Waffen und Fahnen sind – zu Trophäen gebündelt – symmetrisch aufgebaut. Darüber, in der Mitte, schreitet aufrecht der St. Galler Bär. Muschelwerk begleitet den Rand. Links aussen ist ein G erkennbar, das Beschauzeichen von St. Gallen, und daneben ein W, das Meisterzeichen vielleicht des Goldschmieds Cyrill Wetter. Am rechten Rand ist das Datum 1769 graviert, auf dem Boden des Pulverfasses, in der Mitte unten, die Besitzerinitialen HC.M, die bis jetzt nicht gedeutet werden konnten. Die hervorragende Treibarbeit stammt sicher von einem Gold-

23. Zwei silberne Platten mit Meistermarke des Hans Jakob I. Locher resp. des Conrad Locher und Beschauzeichen von Zürich, Mitte 18. und Anfang 19. Jh. 33 x 24,5 cm (S. 29 und 67)

schmied und nicht – wie man vom Material her vermuten möchte – von einem Gürtler.

Malerei und Graphik

Ein willkommenes Geschenk ist die bis dahin unbekannte attraktive Ansicht des Rheinfalls mit mehreren Staffagefiguren im Kostüm des Rokoko, um 1760 (Abb. 36). Die Porträtsammlung wurde bereichert durch das Legat von Bildnissen des Hans Conrad Stocker (Abb. 34), ferner des jugendlichen Kommandanten der helvetischen «Chasseurs à Cheval», Hans Dolder von Meilen, gemalt 1801 von Felix Maria Diogg (Abb. 35) und des noch kaum beachteten autodidaktischen Malers Melchior Streich aus dem Oberhasli (Abb. 43).

Unter den erwähnenswerten Handzeichnungen befinden sich ein Scheibenriss des Berners Matthias Zwirn von 1644 mit dem Allianz-wappen von Hallwyl–von Bodmann, zwei Aquarelle von David Aloys Schmid von Schwyz mit der Darstellung des Rohnegletschers und einer Trachtengruppe um 1830/40 (Abb. 40 und 72) sowie Arbeiten von Ludwig Vogel, J. J. Hartmann und S. Frey. Bislang nicht genau zu bestimmen war die aquarellierte Tuschfederzeichnung eines Dorffestes vom Ende des 18. Jahrhunderts. Die zum Tanz aufspielende Kapelle setzt sich aus Querflöte, Dudelsack und Violine zusammen, die Bauernhäuser und die Trachten deuten auf das Limmattal (Abb. 38).

Zahlenmässig überdurchschnittlich war der Eingang an druckgraphischen Objekten. Im vollständigen Kartenwerk des kaiserlichen Generals Antoine Henri Jomini von Payerne unter dem Titel «Atlas pour l'histoire critique et militaire des Guerres de la Révolution», Paris 1816–1824, figuriert u. a. die gesuchte Darstellung der Zweiten Schlacht bei Zürich vom 24./25. September 1799 mit der exakten Angabe der Standorte aller beteiligten Truppen. Von militärgeschichtlicher Bedeutung sind auch folgende Blätter: Die napoleonischen Truppen überqueren den Grossen St. Bernhard am 15. Mai 1800 (Abb. 37), Versammlung der baselstädtischen Truppen unterhalb der St. Margarethenkirche bei Basel anlässlich der Kantonswirren von 1831 (Abb. 41) und Siegesdefilee der eidgenössischen Truppen von General Dufour am Schweizerhofquai in Luzern, von Jakob Eggli, 1847. In den gleichen Rahmen gehören die seltenen Szenen aus dem Krieg der Österreicher und Russen gegen die Türken von 1788–1790, die Christian von Mechel in Basel publizierte. Vierzehn kleine Radierungen von Matthaeus Merian aus seiner Basler Zeit von 1620–1624 bereichern die ältere topographische Sammlung.

Zu den volkskundlichen Erzeugnissen zählen ein 180 cm langes, 1822/1823 datiertes sogenanntes Briefli in Bandform, das man als Osterliebesgabe aus einem gehöhlten Ei ziehen konnte, mehrere Taufbriefe sowie Gesellenbriefe (Abb. 42), sogenannte Kundschaften, und eine kalligraphische Lithographie von Besançon mit dem Rütli-schwur, aus der Zeit der Revolution von 1830.

Zu den wertvollen illustrierten Druckwerken, die als Altertümer von der Bibliothek getrennt aufbewahrt und verwaltet werden, sind vier weitere hinzugekommen. Einen Frobendruck von 1515 mit dem «Lob der Torheit» von Erasmus versah Hans Holbein d. J. bekanntlich mit Randzeichnungen. Dieses in Basel wohl behütete Opus gab der Basler Verleger J. R. Genath 1676 mit Radierungen Caspar Merians neu heraus (Abb. 64); er schuf damit einen frühen Vorläufer der heute so geschätzten Faksimileausgaben. Christian von Mechels Planwerk

24. Bunte Wollstickerei mit Szene aus der griechischen Mythologie (Ausschnitt): Perseus befreit Andromeda, um 1700 (S. 30, 43 und 71)





25. Bunte Wollstickerei mit Szene aus der griechischen Mythologie: Vertumnus und Pomona, um 1700 (S. 30, 43 und 71)

der Grubenmann-Brücken von Schaffhausen, Wettingen und Mellingen in deutscher Sprache, Basel 1803, ist ebenso gesucht wie Samuel Birmanns Vedutenwerk «Souvenirs de la Vallée de Chamonix», Basel 1826, mit 25 wunderbar kolorierten Aquatinten (Abb. 78). Als Geschenk erhielten wir den von Chr. Wilh. Allers reich illustrierten Bericht einer «Hochzeitsreise durch die Schweiz», Stuttgart, Berlin, Leipzig 1890 (Abb. 73); es ist dies eine bedeutsame Bildquelle aus der Blütezeit der Salonhotellerie in unserer Alpengegend.

Keramik

Der beachtlichste Eingang der Abteilung Keramik ist das Geschenk eines mit prächtigen Blumenbüschen bemalten Kachelofens aus der Zürcher Fayence- und Porzellanmanufaktur in Kilchberg-Schooren. Der Ofen, der ursprünglich im Haus «Zum Oberen Berg» in Zürich gestanden hat, wird 1979 in unserer Schausammlung aufgestellt. Ein weiteres Hauptstück der Zürcher Porzellanmanufaktur ist der grosse, plastische Tafelaufsatz mit dem auf einem Fass sitzenden Bacchus (Abb. 46). Um das Fass musizieren vier Fäunchen, und am Fuss seines Sockels spielen gefleckte Panther, auch sie Trabanten des Wein-



26. Bunte Wollstickerei mit Szene aus der griechischen Mythologie: Merkur und Argus, um 1700 (S. 30 und 71)

gotts. – Das Zürcher Figurenensemble der Bettlerkapelle konnte durch die Statuette der Tamburinschlägerin komplettiert werden (Abb. 45).

Als wichtigste Neuerwerbung an westschweizerischem Porzellan gilt ein Tellersatz mit brillant gemalten Trachtenbildern aus dem Dekorationsatelier des J.-P. Mulhauser in Genf (Abb. 52, 53, 54 und 55). Dem Maler haben mehrheitlich Stiche von F. N. König als Vorlage gedient. Zentrales Stück der Serie ist eine Platte aus Nyon-Porzellan mit einer wenig bekannten Ansicht von Arth mit dem Goldauer Bergsturzgelände (Abb. 51). Teile eines Services aus Nyon-Porzellan mit dem in einen glänzenden, goldenen Rocailrahmen gefassten und von Liebessymbolen begleiteten Allianzwappen Vallesa–Mayneri (Abb. 47 und 48) liefern uns nicht nur feste Anhaltspunkte für die Datierung und Entwicklungsgeschichte des Formenschatzes der Manufaktur, sondern illustrieren zudem die regen Geschäftsverbindungen Nyons nach dem Piemont. Durch das Geschenk einer Belegkollektion zur Produktion der Porzellanmanufaktur Langenthal (Abb. 50 und 70) seit ihrer Gründung im Jahr 1906 ist eine Basis gelegt worden, auf der das Museum eine Sammlung schweizerischen Porzellans unseres Jahrhunderts aufbauen wird.

In seiner Art einmalig ist ein durch Kauf erstandenes Miniatur-Tintengeschirr aus farbig bemalter Winterthurer Halfayence (Abb. 74). – Unter den seltenen Stücken bernischer Bauernkeramik



27. Bunte Wollstickerei mit Szenen aus der griechischen Mythologie: Raub der Europa (links) sowie Kephalos und Prokris (rechts), um 1700 (S. 30 und 71)

figuriert als Objekt von hohem dokumentarischem Wert ein Schreibzeuggefäss mit der Signatur des Albliger Töpfers Hans Schlächli vom Jahr 1818. — Interessant sind auch Pläne zur Werkstatteinrichtung der Hafnerei Bodmer und Biber in Zürich-Riesbach, die das Museum geschenkt erhielt. Die Firma Bodmer und Biber war im letzten Jahrhundert auf dem Platz Zürich der führende keramische Betrieb. Die Pläne sind ein instruktiver Beleg für die sich hier vollziehende Mechanisierung des Handwerks.

Spielzeug

Eine grosszügige Schenkung für die Spielzeugsammlung umfasste zur Hauptsache selbstverfertigte Modelle von Schiffen und Städten. Die aus Karton geschnittenen Aufstellstücke sind kunstvoll bemalt und mit Buntpapier überzogen. Sie wurden von einem Zürcher Lehrer um 1850 für seine Kinder hergestellt (Abb. 58).

Musikinstrumente

Dieses Jahr überwiegen neben einigen Schlaginstrumenten Blechblasinstrumente aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die zum Teil die schweizerische Militärmusik jener Zeit dokumentieren.

Der Instrumentenbau in der Schweiz wird neuerdings durch ein Signalhorn und eine Inventionstrumpete von Hirsbrunner, Sumiswald (Abb. 69), eine B-Klarinette von Felchlin, Bern, und ein Fagott von Jakob Streuli, Horgen, in der Sammlung vertreten.

Ein zweiwindiger Büchel und die Nachbildung eines Unspunnenhorns, beide im 20. Jahrhundert von Julius Emmenegger in Eich hergestellt, ergänzen als erste dieser Typen die für das Museum wichtige Gruppe vor Schweizer Volksmusikinstrumenten.

Landwirtschaft

Im Zuge einer kleinen Feldaktion im glarnerischen Kleintal konnte das Museum aus einem aufgelassenen Bergbauerngehöft eine Anzahl traditioneller Geräte der Haus- und Milchwirtschaft erwerben.

Aus dem Zürcher Oberland stammt ein über drei Meter langer Deuchelbohrer, ein bis dahin im Museum noch nicht vertretenes Gerät, mit dem früher aus Föhrenstämmen Holzrohre zu Wasserleitungen gebohrt wurden.

Konservierung

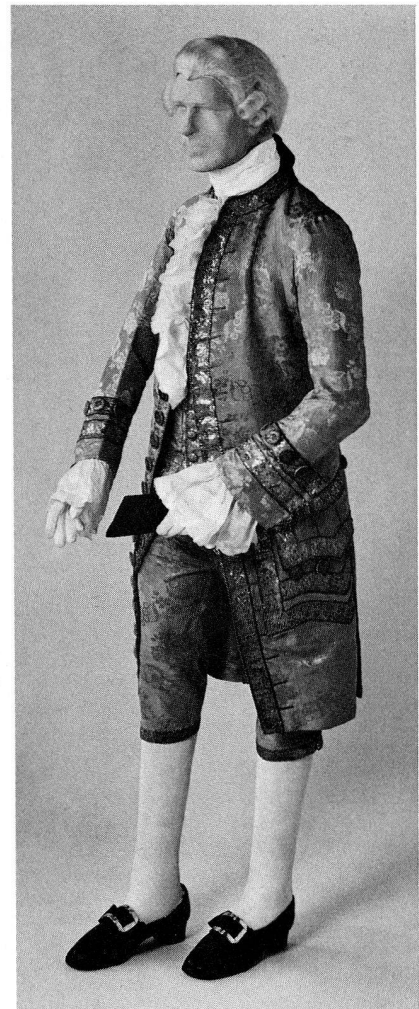
Bodenfunde aus organischer Substanz

Holz und Knochen. In Behandlung stand eine weitere Gruppe bearbeiteter Hölzer aus Feldmeilen, Gemeinde Meilen/ZH. Die bedeutende Holzfigur aus Eschenz/TG (vgl. Jb. 1977, S. 32) konnte fertigkonserviert und in der temporären Ausstellung über «Archäologische Bodenforschung in den Kantonen Thurgau und Schaffhausen» in unserem Museum gezeigt werden. Für den Archäologischen Dienst des Kantons Bern wurde eine Serie von Nassholzfunden aus dem neolithischen Dörferkomplex von Twann am Bielersee konserviert. Holzfunde aus den Seeufersiedlungen Egolzwil 2, 3 und 4, Kanton Luzern, die für Ausstell- und Publikationszwecke wie auch für die Anfertigung von Kopien bestimmt waren, bedurften der Überarbeitung und Ergänzung. Das Natur-Museum in Luzern übergab uns eine grössere Zahl von Artefakten aus Hirschgeweih und Knochen aus Egolzwil 2 zur Rekonservierung. Sie wurden bei dieser Gelegenheit photographisch dokumentiert. In die Hunderte gehen die Knochenfunde aus neolithischen Ufersiedlungen des Zürichsees, hauptsächlich aus Meilen/ZH, mit den Stationen Feldmeilen und Schelle, sowie aus Zürich, Pressehaus, die zu einem guten Teil sämtliche Konservierungsstadien durchlaufen haben.

Textilien. Die umfangreichen Textilfunde aus den jungsteinzeitlichen Siedlungen von Feldmeilen, Meilen/ZH, sind zwar schon dem Gefriertrocknungsprozess unterzogen worden, doch konnten die Fragmente jetzt erst weiterbehandelt, mit Polydiol und Luviskol imprägniert und mit Klebwachs fixiert werden.

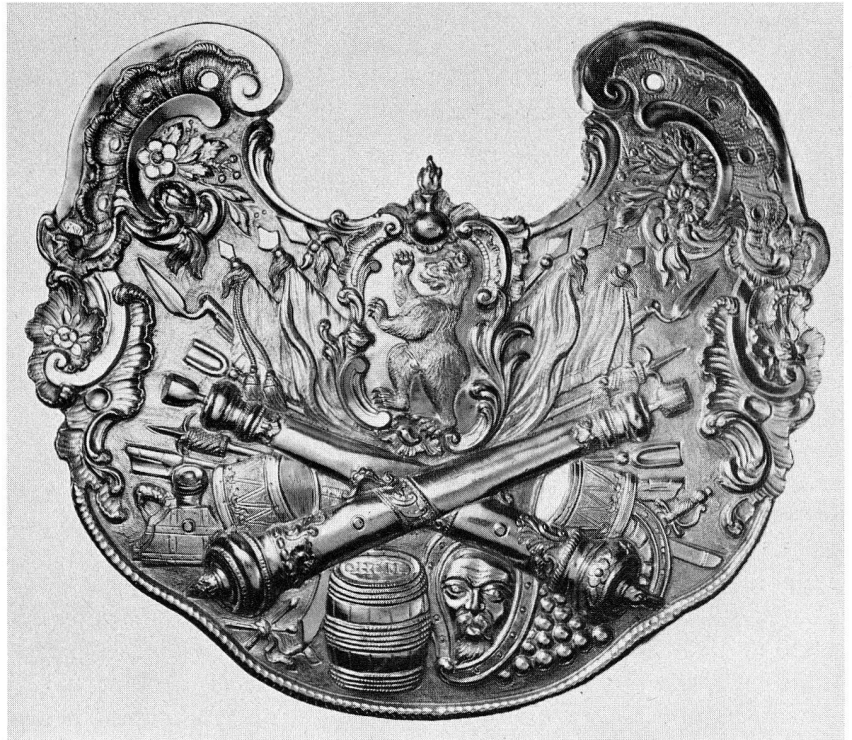
Bodenfunde aus anorganischer Substanz

Metall. In der Pfarrkirche Sankt Martin in Altdorf/UR kamen 1969 anlässlich von Renovationsarbeiten im Innenraum Stiftergräber zum Vorschein. Die zahlreichen Beigaben wurden in den vergangenen Jahren bis auf wenige «Problemstücke» aufgearbeitet. Unter letzteren befand sich ein sehr schlecht erhaltener Sporn. Aus einer dicken Kruste von Oxyden liess sich anhand von Röntgenbildern ein schön tauschiertes Exemplar freilegen (Abb. 5). Recht schwierig gestaltete sich die Ablösung aufoxydierter Gewebereste. — In der Storchengasse, im Zürcher Altstadtbezirk, wurde ein für die Frühgeschichte der Stadt bedeutsames Gräberfeld entdeckt. Der Grabungsleiter, Herr Dr. J. Schneider, offerierte dem Landesmuseum die



28. Herrenanzug aus hellblauer Ripsseide, um 1750. Rocklänge 108 cm (S. 31, 42 und 68)

29. Feuervergoldeter Hausse-col eines Stabsoffiziers der Fürstabtei St. Gallen, datiert 1769. 17 x 20 cm (S. 33 f. und 71)



Übernahme von zwei Gräbern zu Ausstellzwecken. Sie wurden en bloc gehoben und harren noch der Präparation. Hingegen war die Konservierung einer Reihe von Metallfunden, hauptsächlich Schnallen und weitere Garniturteile, aus den Gräbern 2 und 5 sowie 10 und 14 möglich (Abb. 4).

Keramik. Als arbeitsintensivster Komplex des Jahres erwies sich der horgenerzeitliche Keramikbestand aus der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung von Feldmeilen, Meilen/ZH. Anschliessend an dessen Bearbeitung wurden grössere Inventare aus den römischen Gutshöfen von Urdorf/ZH und Kloten/ZH, Aalbühl, für die Kantonale Bodendenkmalpflege in Angriff genommen. Während der Nachtrag aus Urdorf/ZH, Heidenkeller, bewältigt werden konnte, wird sich die Behandlung des stark zertrümmerten Fundgutes von Kloten/ZH, Aalbühl, ins nächste Jahr erstrecken. Im Zusammenhang mit der Ausstellung über die Bronzezeit und der Publikation über Egozwil 4/LU ergab sich für das Keramikatelier ebenfalls eine mehrwöchige Beanspruchung. Ferner drängte sich die Aufarbeitung der keramischen Grabungsfunde vom Burgareal Schellenberg, Gemeinde Schellenberg/FL, aus der diesjährigen Untersuchung auf. Zwischenhinein wurden einzelne Grabinventare aus Ascona/TI fertigkonserviert, als Voraussetzung für die Durchführung einer diesbezüglichen geplanten Veröffentlichung.

Glas. Aus einem älteren Bestand eines römischen Gräberfeldes des Kantons Tessin sind mehrere Gläser zusammengefügt und ergänzt worden.

Herstellung von Kopien

Der Bedarf an Kopien war dieses Jahr ausserordentlich gross, bedingt durch die im Aufbau befindliche Neuausstellung über die Bronzezeit im Alpengebiet sowie die temporäre Schau über das römische Passheiligtum auf dem Grossen St. Bernhard. Darüber hinaus bot sich anlässlich der Durchführung von Konservierungsarbei-

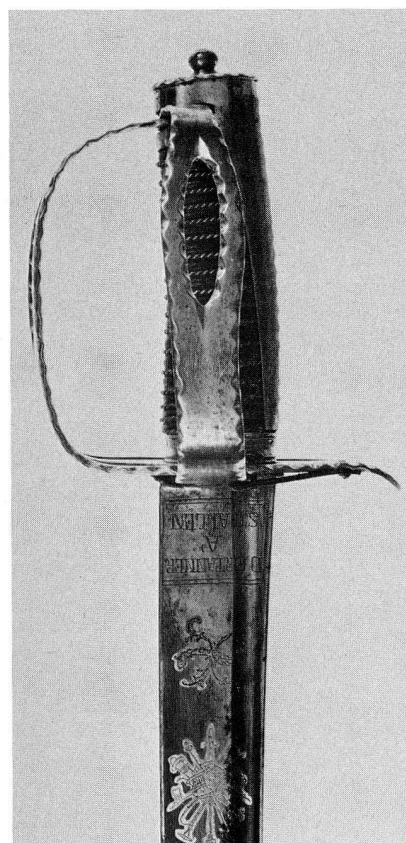
ten für verschiedene Kantone die einmalige Gelegenheit zur Herstellung von Kopien. In der Regel handelt es sich um Objekte, die in der Schausammlung eine Lücke schliessen, vereinzelt auch um solche von beachtlicher wissenschaftlicher Bedeutung. Bemerkenswert ist die Kopie einer Venusfigur aus Grenchen/SO. Neben Kopien in Kunstharz wurden vermehrt auch solche in Metall auf galvanischem Weg angefertigt. Ferner schmiedete der Kunstschlosser nach Originalvorlagen eine Anzahl bronzezeitlicher Schmuckgegenstände, die für die Ausstellung benötigt werden, um dem Besucher einen Eindruck von der ursprünglichen Wirkung bronzezeitlicher Trachtbestandteile zu vermitteln.

Keramik

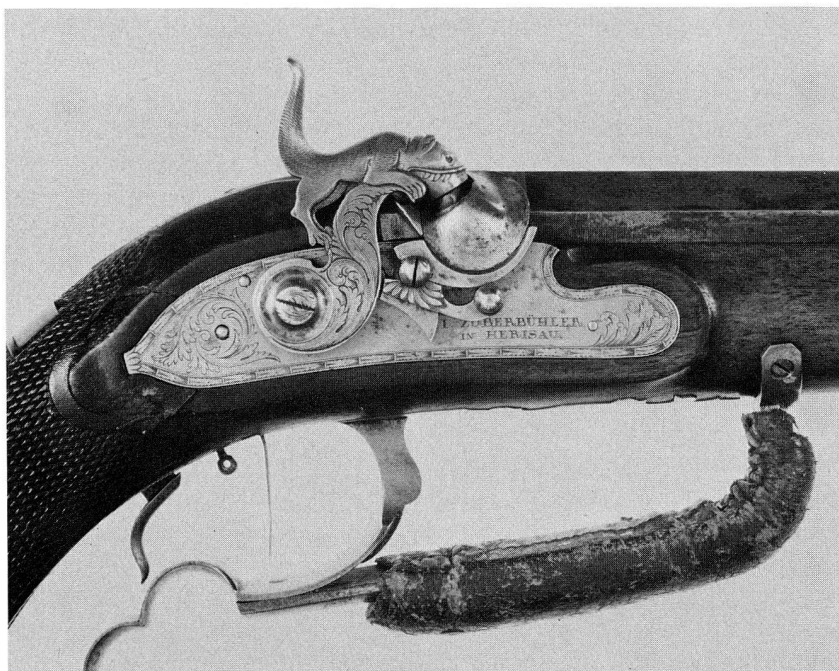
Der Restaurator für mittelalterliche Keramik war mit der Aufarbeitung und Inventarisierung der Ende 1977 dem Museum zugekommenen Kachelöfen, der Vorbereitung für den Aufbau von Kachelöfen der Sammlung im in Entstehung begriffenen Ortsmuseum Regensburg und im Amslergut Wildeg, ferner mit dem Ausbau des grossen Zürcher Ofens von der Schanzengasse stark in Anspruch genommen. Daneben blieb nur beschränkte Zeit für Arbeit an Fundmaterialien von Ausgrabungen.

Malerei, Skulpturen

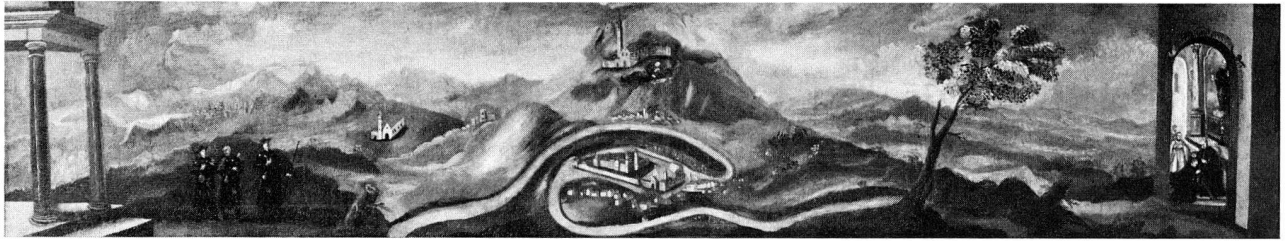
Im Atelier an der Konradstrasse waren zwanzig Gemälde, hauptsächlich Leinwandbilder, in Restaurierung. Als besonders aufwendig erwiesen sich die Arbeiten an einer querformatigen tapetenartigen Darstellung des Klosters Rheinau, die für die Rheinauer Ausstellung als gerahmtes Tafelbild hergerichtet wurde (Abb. 32). Nicht weniger Mühe verursachte ein in schlechtem Zustand erworbenes Porträt des Oberhasler Bauernmalers Melchior Streich (Abb. 43). Neue Wege suchte man bei der Fixierung und Aufspannung eines Hungertuchs unbekannter Herkunft von 1693. Das Tuch wurde ohne Dublierung an allen Seiten mit Leinwand gesäumt und auf einen «römischen Rahmen», d. h. einen Leichtmetallrahmen, gespannt, die Bemalung



30. Säbel eines Offiziers, signiert von Daniel Girtanner, St. Gallen, um 1810. Länge 81 cm (S. 71)



31. Perkussionsstandstutzer, Arbeit des I. Zuberbühler, Herisau/AR, um 1850. Länge 130 cm (S. 71)



32. Ölgemälde mit Darstellung des Klosters Rheinau, anonym, um 1750. 60,8 x 320 cm (S. 41)

mit Plexisol befestigt. Eine infolge Wurmbefalls und Holzfäulnis für verloren gegebene spätgotische Holzfigur, ein Leuchterengel im Stil des Hans Geiler von Fribourg, konnte durch eine vollständige Tränkung mit in Toluol gelöstem Paraloid sowohl von aussen als innen (durch grosse Bohrlöcher, die vom Sockel bis in den Kopf der Figur getrieben wurden) gefestigt und gerettet werden.

Graphik

Der Spezialist für Papierrestaurierung behandelte und montierte sämtliche Neuerwerbungen der graphischen Sammlung. Zwei wertvolle Bucheinbände restaurierte er als Austauscharbeit in der Buchbinderei der Eidg. Technischen Hochschule.

Möbel und Interieurs

Mehrere Wochen dauerte die Reinigung, Festigung und Konservierung des kostbaren spätgotischen Zehltisches aus dem Kloster Wettingen/AG. Vor schwierige Regenerierungsprobleme sah sich der Möbelrestaurator bei der Konservierung einer Berner Funk-Kommode gestellt, die allzulange einer einseitig einfallenden, schädlichen Sonnenbestrahlung ausgesetzt gewesen und entsprechend spröde und ausgebleicht war. — In der Ratsstube aus Mellingen wurden Balkendecke und Täfelung nach mehr als zwei Jahrzehnten wiederum einer gründlichen Reinigung unterzogen; der Gewinn an Raumhelligkeit bei gleichbleibendem Lichteinfall war verblüffend.

Textilien und Kostüme

Die beiden Textilrestauratorinnen hatten drei Hauptaufgaben zu bewältigen: Behandlung der Neueingänge, Betreuung der Objekte in Schau- und Studiensammlung und Vorbereitung von Ausstellungen. Neben der Reinigung, Konservierung, photographischen Erfassung und Unterbringung in Schau- und Studiensammlung von rund dreihundert Neueingängen waren zahlreiche Kontrollen und Revisionen in der Ausstellung im Hauptgebäude und im Museum für Wohnkultur erforderlich. Denn Textilien — wenn sie nicht luftdicht abgeschlossen sind — müssen stets wieder entstaubt und gegen Motten geschützt werden. Es ist unverantwortlich, ein einmal ausgestelltes Stück über lange Zeit unbeaufsichtigt seinem Schicksal zu überlassen. Die wohl zeitaufwendigste Arbeit lag in den Vorbereitungen für zahlreiche Sonderausstellungen, so zum Beispiel die Präparation sämtlicher Kinderkleider des 17. Jahrhunderts oder die Restaurierung eines hellblauen seidenen Herrenanzugs des 18. Jahrhunderts (Abb. 28), mitsamt den passenden Zutaten wie Jabot, Manschetten usw. Die intensive Beschäftigung mit diesem Anzug hatte ein reizvolles Nachspiel, indem nämlich drei bisher unbekleidete Krippenfiguren, die zur Luzerner Weihnachtskrippe gehören, durch unsere Spezialistin nach dessen Muster eingekleidet wurden (Abb. 33). Zwei davon repräsentieren nun die modische Welt, wäh-

rend die dritte, nach dem Vorbild unserer Wehntaler Männertracht, eine ländliche Note in das Geschehen bringt.

Sehr viel Zeit beanspruchte die Reinigung und Reparatur der ersten zwei gestickten Wandpanneaux (vgl. S. 30 und Abb. 24 und 25) aus dem Stockargut. Da jedes der fünf Stücke 270 x 180 cm misst und das ganze Interieur binnen weniger Monate ausgestellt sein muss, lässt sich der Umfang dieses Auftrags erahnen.

Wichtig ist bei einem so gedrängten Programm der Kontakt und Gedankenaustausch mit Kolleginnen aus andern Textilateliers. Erfreulich waren deshalb die Besuche von kompletten Belegschaften der Textilkonservierungsstätten der Abegg-Stiftung Bern in Riggisberg, des Musée de l'Impression sur Etoffes in Mulhouse, des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart, des Ausbildungszentrums für Textilrestauratoren in Wien sowie von Vertretern zweier Museen in New York.

Glasgemälde, Edelmetall

Es mag bescheiden klingen, wenn nur rund ein halbes Dutzend Glasgemälde restauriert wurde, doch bedingt ein solcher Vorgang stets das gänzliche Auseinandernehmen des betreffenden Stücks, die Entfernung von störenden Notverbleiungen sowie das Ergänzen von Fehlstellen mit Kunststoff. Ohne diese Arbeiten liessen sich je-

33. Drei zur Luzerner Weihnachtskrippe gehörende, nach Vorbildern des 18. Jahrhunderts neu eingekleidete Figuren (S. 42 f.)



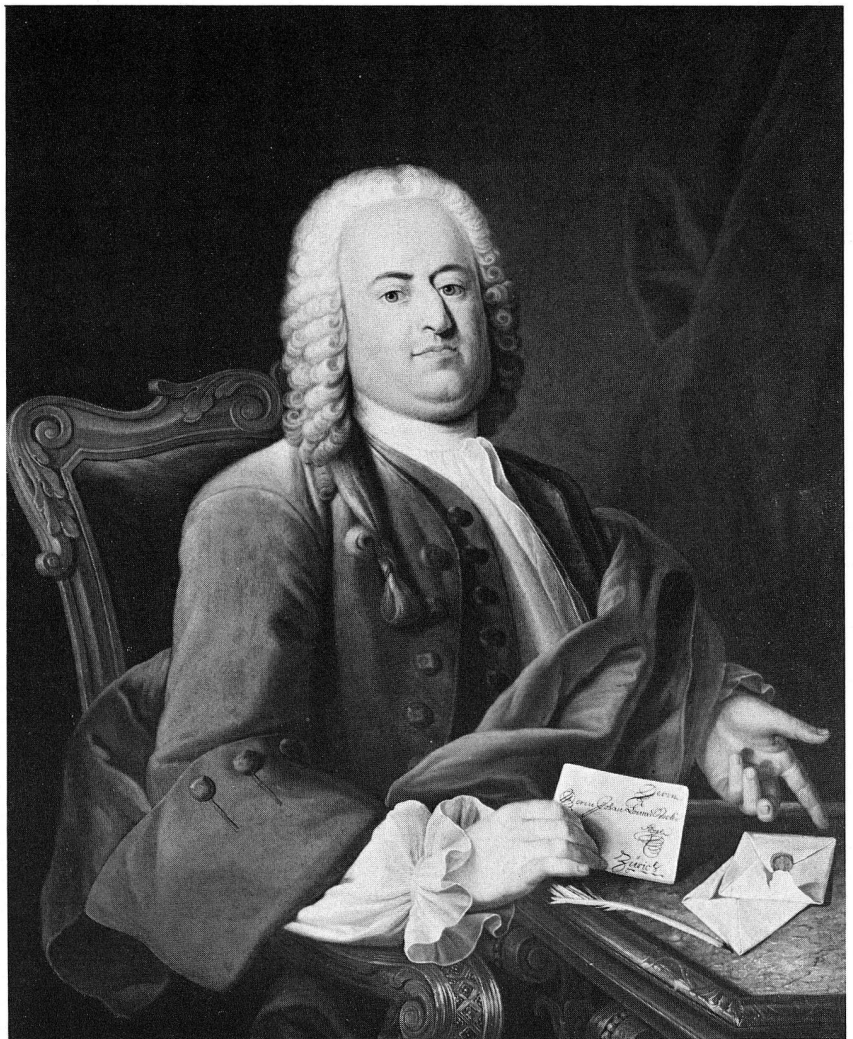
weils am Schluss des Jahresberichts die neuerworbenen Scheiben nicht so schön präsentieren.

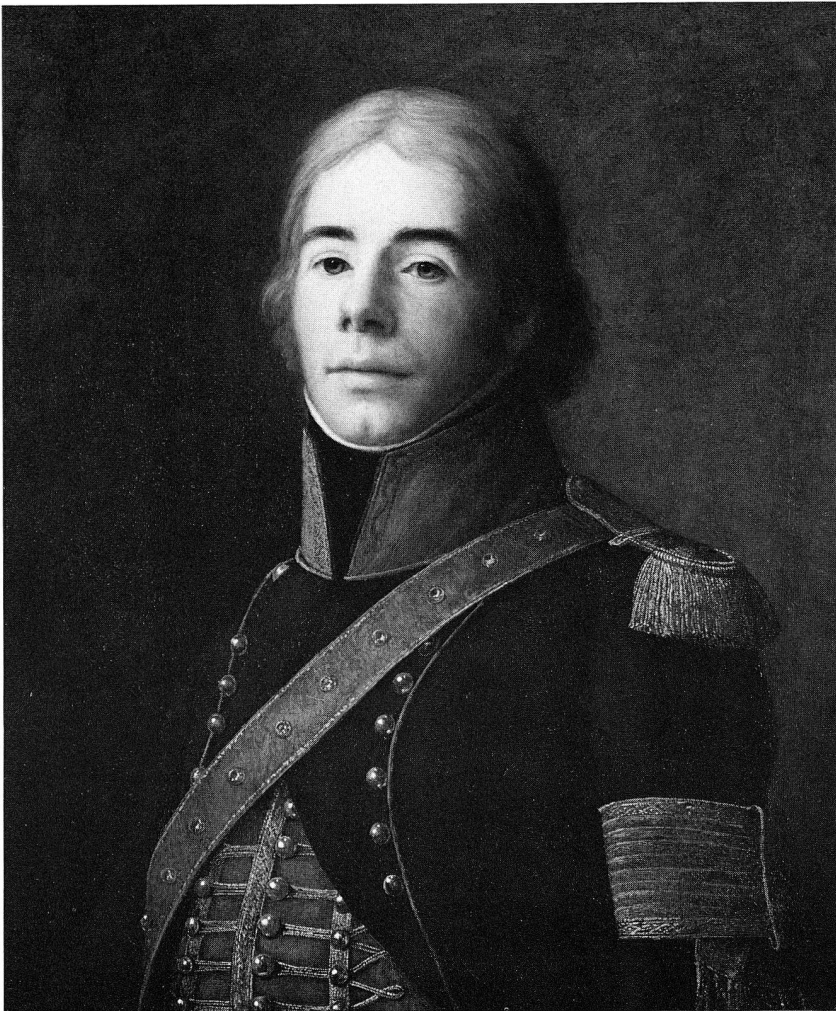
Der Restaurator für Glasgemälde übernahm dieses Jahr nun auch die Reinigung und Restaurierung der Objekte aus Edelmetall. Als gelernter Goldschmied hat er sich die hier seit 1975 angewandte Reinigungs- und Schutzmethode rasch angeeignet. Seine Hauptaufgabe bestand anfangs des Jahres in der Behandlung der barocken Reliquienstatuen und -figuren für die Ausstellung zur 1200-Jahr-Feier des Klosters Rheinau.

Musikinstrumente

Auf die Schwierigkeiten, alte Musikinstrumente zu konservieren und zu restaurieren, wurde schon früher hingewiesen: dem Museum stehen keine hauseigenen Restauratoren zur Verfügung, und auch auswärts ist es nicht immer leicht, Fachleute für die Wiederherstellung der verschiedenen, zum Teil obsolet gewordenen Instrumente zu finden. Um so erfreulicher ist es, dass ein besonders formschöner schlanker Büchel – nach seiner Bauart eine Holztrompete – aus dem 19. Jahrhundert im Museum selbst vor dem Zerfall gerettet und gleichzeitig in einer spielbaren Kopie rekonstruiert werden konnte. Die Restaurierung zweier Trumscheite und eines Serpents aus dem 18. Jahrhundert kommt dem Bestand an älteren, selteneren Typen von Musikinstrumenten zugute.

34. Ölgemälde mit Bildnis des Hans Conrad Stocker, Zwölfer der Zunft zur Waag in Zürich, anonym, um 1750. 109,5 x 87,5 cm (S. 34 und 68)





35. Ölgemälde von Felix Maria Diogg, Zürich, mit Bildnis des Hans Dolder von Meilen als Kommandant der helvetischen «Chasseurs à Cheval», 1801. 66,6 x 54,1 cm (S. 34 und 68)

Waffen und Militaria

Vorbereitungsarbeiten für die Schausammlung, für Sonderausstellungen und insbesondere für das Zollmuseum Cantine di Gandria nahmen das Atelier für die Restaurierung von Metallen, Waffen und mittelalterlichen Bodenfunden während Monaten in Anspruch. Dazu reihten sich Konservierungen von Bodenfunden aus fremden Grabungen und Rekonservierungen von Altbeständen in den Studiensammlungen, namentlich einiger der kostbaren Holzschilde. Intensiv war die Zusammenarbeit und der Erfahrungsaustausch mit verwandten Institutionen wie Denkmalpflegen und Museen. Es ist dem Museum daran gelegen, seine Resultate bekanntzumachen und anderseits hin und wieder selbst Material aus fremdem Besitz wissenschaftlich und technisch bearbeiten zu können, sofern dies der Erweiterung der eigenen Kenntnisse dient. So bekommt es auch immer wieder private Materialien in die Hände, die sonst ohne eigene Gegenleistung für die Wissenschaft unerreichbar wären.

Im Ressort Uniformen und Fahnen zeichneten sich drei Schwerpunkte ab: Restaurierung weiterer Fahnen, Katalogisierung alter und neuer Bestände und Vorbereitungsarbeiten für verschiedene Ausstellungen in- und ausserhalb des Museums. Wegen der grossen Erfahrung auf dem Gebiete der Fahnenrestaurierung wurden die Dienste des Ateliers von mehreren einheimischen Museen, die ebenfalls über bedeutende Fahnenbestände verfügen, gerne in Anspruch genommen.

Ausbildung

Herr Th. Weidmann hat im Frühjahr im Landesmuseum als erster Restaurator eine Vollausbildung von drei Jahren auf dem Gebiet der Archäologie erfolgreich abgeschlossen. Der Anwärterin auf die freigewordene Lehrstelle wurde im Verlauf des Jahres die Aufarbeitung neolithischer Textilien als Sonderaufgabe zugewiesen, dies im Bestreben, gewisse Gebiete der Restaurierung den Fähigkeiten der Kandidaten entsprechend zu gewichten. Eine Mitarbeiterin am Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin und eine für die Kantone Thurgau und Schaffhausen tätige Praktikantin erhielten eine Teilausbildung in der Metallkonservierung. Eine weitere, vom Centre d'études nucléaires in Grenoble delegierte Praktikantin wurde in die Methoden der Nassholzkonservierung eingeführt, wobei hauptsächlich methodische Fragen und Serienversuche im Vordergrund standen. Für die Dauer von neun Monaten konnte einer am Musée d'art et d'histoire in Genf in Ausbildung stehenden Restauratorin ein Arbeitsplatz im Keramikatelier zur Verfügung gestellt werden. Die Ausbildung erstreckte sich auf Teilgebiete im Bereich von Keramik und Glas. Einer weiteren Mitarbeiterin des genannten Museums wurde während eines kürzeren Aufenthaltes die Restaurierung von Glas beigebracht.

Im Restaurierungsatelier für Skulptur und Malerei schloss Herr A. Salvalaggio seine dreijährige Ausbildung erfolgreich ab. Neu als Stagiaire trat Fräulein E. Graf ein; daneben waren zwei Praktikanten beschäftigt.

Der dritte Giftkurs vom 20. bis 22. September führte nochmals 16 französisch- und 54 deutschsprechende Teilnehmer zusammen. Total haben 172 Deutsch- sowie 34 Westschweizer und Tessiner die drei Kurse besucht; ein vierter ist für 1982 vorgesehen.

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Register und Kataloge

Die Notizen von Dr. Dora Fanny Rittmeyer sind dieses Jahr fertig aufgearbeitet und übersichtlich geordnet worden. Damit sind die kostbaren Quellen für die Zuschreibung an schweizerische Goldschmiede erschlossen und einfach zu konsultieren.

Bibliothek

Steigende Buchpreise sowie eine Kürzung des Erwerbungskredites führten zu einer weiteren Abnahme der Buchkäufe – eine Tendenz, die auch durch vermehrte Bemühungen, Bücher als Geschenke zu erhalten und den Austausch zu intensivieren, nicht vollständig aufgefangen werden konnte: Während 10,3 % weniger Bücher gekauft wurden, betrug der Gesamtrückgang der Neueingänge lediglich 2,4 % auf neu 1416 Einheiten. Vor allem bei den rund 950 Zeitschriften, von denen nur 27 % gekauft werden müssen, erweisen sich die Tauschbeziehungen als äusserst wertvoll. Die Buchausleihe erfuhr